

Wie Zürich zur Ampel kam

Die Stadt Zürich erprobte ab den 1930er Jahren die verschiedensten Lichtsignalanlagen

Vor 100 Jahren wurde in Cleveland, Ohio, das allererste elektrische Lichtsignal zur Verkehrsregelung aufgestellt. Zürich folgte knapp 20 Jahre später – mit einigen zunächst eher unbeholfen anmutenden Testläufen.

Adi Kälin

In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts war man höchst beunruhigt über den «raschen, fast sprunghaften Aufschwung» des Verkehrs. Die NZZ berichtete, dass allein in Zürich die Zahl der Autos von 487 im Jahr 1909 zunächst auf 1151 im Jahr 1919 und schliesslich auf 3696 im Jahr 1922 zugenommen habe. Und obwohl die Zahlen aus heutiger Sicht recht putzig wirken, kam es sehr häufig zu Zusammenstössen. Allein 1926 wurden in Zürich über 2000 Unfälle gezählt. Jedes zweite Auto war also an einer Kollision beteiligt. Zur Linderung des Problems beschloss man, den Verkehr mit einer eigens zu diesem Zweck ersonnenen Zeichengebung zu regeln. Wenig später wurden den Verkehrspolizisten Leuchstäbe in die Hände gegeben, damit dies auch bei Nacht und Nebel klappte.

Leuchtturmartiger Apparat

Im Januar 1933 klagte die NZZ erneut über den immer dichter werdenden Verkehr, der fast täglich zu Zusammenstössen führe. Zwar werde der Verkehr an den wichtigsten Kreuzungen geregelt. Die «mit vielerlei Obliegenheiten stark in Anspruch genommene Stadtpolizei» könne aber nicht alle Strassenkreuzungen besetzen. Der Redaktor versprach sich einiges von einem «interessanten Versuch mit einer Verkehrsregelungsanlage» an der Kreuzung Florastrasse/Dufourstrasse. Beim «leuchtturmartigen Apparat» brannte im Normalfall ein gelbes Licht, das auf Rot wechselte, wenn ein Fahrzeug von einer Seite herannahte und eine Kontaktschiene überfuhr. Das zeigte den andern Fahrern, «dass ein Wagen herannaht und deshalb vorsichtiges Fahren angebracht ist». Ein grünes Licht gab es damals noch nicht. Die Anlage war dennoch ein Erfolg: Ein Jahr lang gab es an der berühmten Kreuzung keinen Unfall.

Ein Jahr später berichtete die NZZ ausführlich über eine neue Anlage an der Kreuzung Bahnhofstrasse/Uraniastrasse. Diesmal gab es ein grünes Licht, dafür kein gelbes mehr. Es handelte sich um eine Basler Erfindung, wie ausdrücklich betont wurde. Neu war, dass auch «für die Fahrtrichtung ein Signal gegeben wird: Grün zum Zeichen, dass die Querrichtung mit Rot abgeriegelt wird». Der Apparat wurde erstellt von der Elektrizitäts-AG Wädenswil, die später mit einem grossen Inserat für sich und die Anlage warb. «Schweizer Erfindung und Schweizer Arbeit» wurde speziell hervorgehoben – was in den



1950 war das Bellevue dran. Weil der Verkehr für die automatische Regelung zu kompliziert war, musste ein Verkehrspolizist im Turm bei der Quaiüberbrücke nachhelfen.

COMET PHOTO / ETH-BIBLIOTHEK, ZÜRICH, BILDARCHIV

krisengeschüttelten dreissiger Jahren durchaus der Erwähnung wert war. Theoretisch könnte man zwischen Rot und Grün noch eine Gelbphase schalten, wie das im Ausland gemacht werde, schrieb der NZZ-Redaktor. «Doch besteht hierfür in der Schweiz keine Neigung.» Wenn man die andern Lichter zum Ende einer Phase kurz flackern lasse, genüge dies vollkommen. Und übrigens sei die Anlage auch für Farbenblinde geeignet: Das rote Licht befindet sich oben, das grüne unten.

Nur einen Monat später folgt dann, an der Ecke Pelikan-/Talstrasse, doch bereits ein Apparat mit allen drei Farben. Und wie immer erklärt die NZZ ausführlich, wie es funktioniert: «Grün- und Rotlicht erscheinen wechselseitig. Hat also eine Richtung Grünlicht (Talstrasse), so leuchtet Rotlicht für die Pelikanstrasse und umgekehrt.» Die Anlage funktioniert automatisch: Ausgelöst wird der Lichterwechsel durch Gefährte, die mindestens vierzig Kilogramm schwer sind.

Ende der vierziger Jahre wird es dann komplizierter. Mit einer neuen Anlage, «die nicht nur für Zürich, sondern für die ganze Schweiz durchaus erstmalig sein wird», sollen an der Ecke Bahnhofstrasse/Uraniastrasse neu auch Fussgänger und Trams in die Verkehrsregelung einbezogen werden – um dem Publikum «das Überschreiten der Fahrbahn ohne jegliche Störung durch Fahrzeuge zu ermöglichen». Dies klappte aber nur, «wenn sich auch der Fussgänger an die für ihn reservierte Zeit

hält und dann die Strasse ohne weiteres Zögern rasch überschreitet». Am 30. Mai 1949, morgens um 8 Uhr, wurde die Anlage in Betrieb genommen.

Die NZZ orientierte diesmal auf fast einer ganzen Seite und präsentierte die drei Phasen auch in Skizzen: Je einmal freie Fahrt aus Bahnhof- oder Uraniastrasse, dann Grün für Fussgänger an allen Übergängen. Der Polizeivorstand erläuterte die Funktionsweise mit eigens erlassenen Vorschriften. Ganz banal war die Sache nämlich nicht mehr. Neben den drei Farben gab es auch Kombinationen. Ein grüner Pfeil in Verbindung mit einem Rotlicht bedeutete: freie Fahrt nur in Pfeilrichtung. Und ein aufrechter, grün blinkender Pfeil bedeutete: freie Fahrt in Pfeilrichtung mit gleichzeitiger Warnung vor dem abbiegenden Tram. Was war dann definitiv des Guten zu viel: Schon nach kurzer Zeit wurden die Signale vereinfacht, um den Autofahrer «nicht durch zu viele Farben zu irritieren».

Flüssigste Verkehrsabwicklung

Ein äusserst schwieriger Fall, der 1950 angepackt wurde, war die Verkehrsregelung rund ums Bellevue. Es handelte sich um «eine völlige Neuerung auf dem Gebiete der Verkehrsregelung, wie sie auch im Auslande noch nicht bekannt ist», schrieb die NZZ. Eine automatische Anlage gab es diesmal nicht. Eine solche wäre «ausserstande, mit der nötigen Geschmeidigkeit auf die sich immer ändernde Verkehrslage zu reagieren».

Und dem Verkehrspolizisten reichten umgekehrt die zwei Arme nicht, um auf alle Verkehrsteilnehmer einzugehen. Also schuf man eine Anlage, mit der ein Mann von einem Turm aus die gesamte Ampelanlage am Bellevue steuern konnte. Vor sich hatte er eine Art Strassenplan, auf dem er die Lichter umschaltete. Die Maschine verhinderte dabei, dass widersprüchliche Signale gesetzt wurden.

All dies habe «sehr weitgehend den Charakter eines Stellwerks eines Eisenbahnknotenpunktes», meinte die NZZ. Vieles klappte am Anfang nicht: Fussgänger rannten über die Strasse, wann sie wollten, und selbst Automobilisten und Tramfahrer übersahen die Signale. Und wenn ein Polizist mit dem «Stellwerk» überfordert war und zögerte, gab es sofort ein wildes Hupkonzert. Dennoch sah der NZZ-Berichtersteller einen Hoffnungsschimmer: «Oft aber spielen sich vor unseren Augen geradezu prächtige Bilder flüssigster Verkehrsabwicklung ab», schrieb er mit unverkennbarem Augenzwinkern.

Heute gibt es in Zürich 400 Lichtsignalanlagen mit 6000 Ampeln, die in einem ausgeklügelten System aufeinander abgestimmt sind. Sie bevorzugen Trams und Busse und dosieren den Autoverkehr derart, dass er möglichst nicht zum Erliegen kommt. Allerdings übersteigt die «Verkehrsnachfrage» besonders in den Hauptverkehrszeiten das vorhandene Angebot, wie der Zürcher Stadtrat kürzlich schrieb. Dies ist aber wieder eine andere Geschichte.



À LA CARTE

Kein Blendwerk am Milchbuck

Urs Bühler · Die erfreulichsten kulinarischen Überraschungen sind dort zu finden, wo man sie nicht erwartet. Mit diesem tautologisch anmutenden Fazit beschliessen wir einen rundum gelungenen Abend am Zürcher Milchbuck, der uns bis anhin eher als Standort von Elektronikfachgeschäften oder Umsteigeort im Tramverkehr bekannt gewesen ist. Seit unserem Besuch des Restaurants González wissen wir, dass sich das Aussteigen hier auch für Anhänger währschaft-iberischer Kochkunst lohnt.

Beim Betreten des grosszügigen Raums fühlen wir uns auf Anhieb wohl: Er verströmt eine behagliche Form von Festlichkeit, die sich nicht nur in den grossen, frischen Blumenbuketts spiegelt. Die Betriebsamkeit, die bei Vollbesetzung wohl recht geräuschvoll wird, passt zu diesem Ort. Und es ist eine prä-sente Gastgeberin am Werk, die diese Aufgabe nicht als lästige Pflicht sieht: Rosmarie González, die das Lokal mit ihrem Mann Emilio seit 23 Jahren führt.

Das Servicepersonal hat Ecken und Kanten und schafft wohl gerade deshalb einen persönlichen Bezug zum Gast. Jedenfalls agiert es so liebenswürdig, dass Ausrutscher kaum ins Gewicht fallen. Dass der Kellner beispielsweise vom sicheren Wert aus dem Weinkeller, dem bestechenden Hacienda Monasterio (Fr. 89.–) aus dem Duero-Tal, kommentarlos einen 2010er statt den eingeführten 2009er bringt, ist schneller vergessen als der stimmige Gesamteindruck. Zu diesem trägt bei, was auf den Tisch kommt: Die «zärtliche Küche», wie sie der Begleiter charakterisiert, verarbeitet erstklassige Produkte handwerklich tadellos und mit Respekt vor dem Eigengeschmack. Dabei wird gehörig mit Chili und Knoblauch gespielt, ohne dass die Pikanterie aufdringlich wirkt. Ein schöner Auftakt ist der Tapas-Teller (Fr. 12.50), eine tolle Fortsetzung das würzige Mägenwiler Guggeli (Fr. 30.50), so saftig und zart, dass die ebenige Knusprigkeit kaum auffällt.

Ebenso überzeugen die Beilagen, von spanischen Bratkartoffeln (Fr. 8.20) bis zu Pommes frites. Die Begleitung lobt auch den Seeteufel sehr (Fr. 43.50), der allerdings versehentlich kommt, statt der bestellten Seezunge; das von der Patronin mehrfach vorgetragene Angebot, diese noch nachzureichen, wird ausgeschlagen, ist aber ein Beispiel für die Gastfreundlichkeit. Kurz: Hier wird nicht geblendet wie in mancher Szene-Eintagsfliege, sondern mit Hang zum Understatement solide brilliert.

González, Schaffhauserstrasse 121, 8057 Zürich. Tel. 044 361 11 10. Sa-Mittag und So geschlossen.



www.restaurantfuehrer.blog.nzz.ch

IN KÜRZE

Tödlicher Unfall in Fällanden

ju. · Bei einem Unfall in Fällanden ist am Samstagnachmittag eine Beifahrerin in einem Personenwagen tödlich verletzt worden. Der Autolenker zog sich Verletzungen unbestimmter Schwere zu. Wie die Kantonspolizei mitteilt, war der 89-jährige Lenker auf der Maurstrasse Richtung Fällanden unterwegs, als er aus noch unbekanntem Gründen von der Strasse abkam und mit mehreren Bäumen kollidierte. Die 82 Jahre alte Beifahrerin wurde dabei schwer verletzt. Trotz Reanimationsversuchen durch einen zufällig anwesenden Arzt sowie eine Krankenschwester ist sie noch auf der Unfallstelle verstorben.

Lieferwagen rammt Fussgänger

ju. · Ein Passant wurde am Sonntagnachmittag bei einem Unfall schwer verletzt; er wurde von einem Liefer-

wagen angefahren. Der 54-jährige Lenker fuhr in Bauma auf der Fellmisstrasse retour und übersah dabei hinter dem Wagen einen Fussgänger, der ihm entgegenkam. Der 80-jährige Mann wurde vom Fahrzeugheck erfasst und zu Fall gebracht. Er schlug dabei heftig auf der Strasse auf und blieb schwer verletzt liegen. Ein Rettungshelikopter der Rega flog ihn ins Spital.

Mit Wohnmobil kollidiert

ju. · Ein 74-jähriger Wohnmobil-Lenker wollte beim Autobahnanschluss Esslingen von der Usterstrasse auf die A 52 auffahren. Der Lenker abbiegen kollidierte er mit einem Personenwagen, der sich aus der Gegenrichtung näherte. Der 57-jährige Lenker zog sich dabei schwere Schädelverletzungen zu und musste mit einem Rettungshelikopter der Rega ins Spital geflogen werden.

Ausbau des Wüeribachs

Hochwasserschutz in Birmensdorf

ava. · Mehrere Hochwasserereignisse führten in den letzten Jahrzehnten zu Überflutungen des Wüeribachs in Birmensdorf. Davon betroffen waren vor allem die Gebiete in der Nähe der Brücke Luzerner-/Zürcherstrasse und entlang der Zürcherstrasse. Mitte August beginnen nun die Bauarbeiten zum hochwassersicheren Ausbau des Wüeribachs, welcher das grösste Seitengewässer der Reppisch ist. In den nächsten zehn Monaten werde der Bach naturnah gestaltet und als Naherholungsgebiet ausgewertet, teilte die Baudirektion des Kantons Zürich kürzlich mit. Konkret wird das Bachbett deutlich verbreitert, und die Ufer werden abgeflacht. Die Bachsohle soll mit Wurzelstöcken und Störsteinen strukturiert werden, wodurch sich stehende und

rascher fliessende Bachbereiche abwechseln. So kann sich das Gewässer zu einem wertvolleren Lebensraum für Tiere und Pflanzen entwickeln. Die Ufermauer wird auf der Länge von gut einem Kilometer saniert, das heisst, sie wird zur besseren Sicherung abgestützt und ebenfalls verbreitert.

Auch der bestehende Sitzplatz im Mündungsspitze des Wüeribachs erfährt eine Aufwertung: Er wird mit neuen Sitzgelegenheiten aus Holz und einem Spielelement für Kinder bestückt, zudem entsteht eine neue Fussgängerbrücke und eine Aussichtsplattform in Gestalt eines Laubblattes. Die baulichen Massnahmen rund um den Wüeribach führen teilweise zu temporären Wegsperrungen, entsprechende Umleitungen werden signalisiert.

KULINARISCHES

Brandneue Birnenbrand-Prämierung

urs. · Die Privatbrennerei Streuli's aus Horgen holt bei der Birnenbrand-Prämierung des Schweizer Schnaps-Forums, die sechzig Destillate einbezog, gleich zwei Goldauszeichnungen: mit ihrem «Gelbmöstler» und der «Bäriker Birne». Als «Birnenbrand des Jahres» aber gilt die «Wahlsche Schnapsbirne» der Brennerei von Ow aus der Enklave Büsingen. In den Kategorien «Williams» und «Vieille/Liqueur» schwingen Tropfen von Studer & Co. aus Escholzmatt obenaus.

Zürcher Weinhandel präsentiert sich

urs. · Unter ihrem Label Zertivino laden zwölf Zürcher Weinfachgeschäfte am 4. und 5. 9. zu den «Zürcher Weintagen». Dabei stellen die beteiligten Firmen in ihren Läden Raritäten, Trouvailles, Degustationen und Sonderangebote in Aussicht. www.zertivino.ch.